

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 28 (1973)
Heft: 2

Artikel: Karottenanbau
Autor: Dätwyler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir werden auch sehen, daß die Regenwürmer ebenso befähigt zu sein scheinen, die Spurenelemente aufnehmbar zu machen. Grundlegende Arbeiten darüber verdanken wir auch Dr. Alois Stöckli.

Nun verstehen wir die Zusammenhänge der bodenverbessernden Wirkung der Wiese. Daß Futter von so reichlich und vielfältig gedüngten Weiden einen hohen gesundheitlichen Wert hat, ist verständlich. Das Bodenleben ist viel mannigfaltiger und größer als wir das uns vorzustellen vermögen, darum ist es gut möglich, ja sogar viel besser, ohne Kunstdünger auszukommen.

Ich glaube, liebe Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer, Ihnen den Weg gezeigt zu haben, um biologisches Vorzugsfutter zu erzeugen.

Der Boden ist das Entscheidende, so gesund und fruchtbar er ist, so wertvoll ist das Gras und ebenso wird die Gesundheit und Leistung im Stall sein.

Hans Dätwyler

Karottenanbau

Auf unserem Kleinbetrieb von 10 ha nimmt der Karottenanbau die bedeutendste Stellung ein. Er ist für unseren Betrieb eine Existenzfrage. Die Karottenernte entscheidet weitgehend über den finanziellen Erfolg des Jahres. Der Karottenanbau erbringt ungefähr 40–45% der Bruttoeinnahmen.

Im Jahre 1960 haben wir die ersten Karotten angebaut. Damals mit einem Anbauvertrag für die Migros. Es waren ungefähr 15 Aren. Schon nach dem ersten Anbauversuch habe ich die Möglichkeiten erkannt, die sich für unseren Kleinbetrieb ergaben. In den darauffolgenden Jahren haben wir den Anbau ständig ausgedehnt. Als die Anbau- und Verwertungsgenossenschaft «Heimat» in Galmiz uns Gelegenheit gab, für die Biotta AG in Tägerwilen Saftkarotten anzubauen, hatten wir die Möglichkeit, den Karottenanbau noch einmal stark zu vergrößern.

Wenn ich 1960 behauptet hätte, wir würden nach 10 Jahren mit gleich viel Arbeitskräften 120 Aren Karotten anbauen, wäre ich glatt als verrückt erklärt worden. Nachdem ich die Bedeutung

des Karottenanbaues für unseren Betrieb aufgezeichnet habe, möchte ich zum eigentlichen Thema übergehen.

Nach meinen Erfahrungen gedeihen Karotten von ganz leichten bis zu den schweren lehmigen Böden. Die Unterschiede liegen mehr in der Form und im Arbeitsaufwand. Auf mittelschweren steinigen Böden, wie wir sie zum Teil haben, ist der Anteil an deformierten Karotten groß. Bei schweren lehmigen Böden ist der Arbeitsaufwand und auch der Verlust bei der Ernte und beim Sortieren größer. Die formschönsten Karotten und auch die höchsten Erträge liefern die Moorböden, oder leichte bis mittelschwere, tiefgründige, sandige Lehmböden.

Bei uns folgen Karotten auf Weizen oder Maschinenpflückbohnen. Sofort nach der Weizen- oder Bohnenernte wird eine Gründüngung angebaut. Saatmengen: 1,300 kg Sommerwicken und 0,400 kg Hafer je Are. Voraussetzung für diese Mischung ist, daß noch im August ausgesät werden kann. Mit einer Gabe Mist oder Jauche, vor der Bodenbearbeitung ausgebracht, fördern wir deren Wachstum. Wenn die Witterung mithilft (nicht zu frühe Fröste), erreicht die Gründüngung eine Höhe von 40–60 cm. Im November geben wir wieder eine Jauchegabe in die noch stehende Gründüngung. Ich bin der Auffassung, diese Art Gründüngung sollte man so lange wie möglich wachsen lassen, also auch nicht mähen oder einstruchen und noch weniger unterpflügen. Wenn dies auch nur oberflächlich geschieht, ist die Gefahr groß, daß ein Teil der Grünmasse anaerob (also ohne Luft) abgebaut wird. Zudem berauben wir den Acker seiner natürlichen Bodendecke. Im Spätwinter oder Vorfrühling sollte eine weitere Mist- oder Jauchegabe gegeben werden, dazu etwa 4–5 kg Urgesteinsmehl, und wo es das pH erlaubt, 2–3 kg Patentkali je Are.

So ist das Bodenleben bei beginnender Wärme genügend mit Nährstoffen versorgt. Damit ist die Düngung abgeschlossen. Bis zur Aussaat ist der Pflanze alles verfügbar und zwar auf natürliche Art, so daß die Karotten gesund bleiben.

Auf starke Stickstoffgaben kurz vor der Saat reagieren die Karotten mit frühem Alternaria-Befall. Schon die Alten haben gesagt, daß Karotten einen altgedüngten Boden brauchen. Und Karotten brauchen einen gut gelockerten Boden. Ich bin schon mehrmals gestraft worden, wenn ich dieser Tatsache zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe. Am besten gelang es mir, wenn

ich nach der Ernte für die Gründüngung pflügte und dann im Frühling bei gut abgetrocknetem Boden mit der Kulturegge und angebautem Krümmler gelockert habe. Wenn das Bodenleben aktiv werden soll, braucht es nicht nur Wärme, sondern auch noch Luft. Ungefähr nach zehn Tagen wiederholen wir dies mit der gleichen Maschine. Später nur noch mit einer gewöhnlichen Egge und angebauter Ackerschleppe, oder mit dem Ackerstriegel.

Bei diesen Arbeiten haben wir auch noch einen schönen Teil Unkraut vernichtet. Wenn der Acker saatbereit ist, warten wir mit dem Säen noch ungefähr 8 bis 10 Tage, um dem Unkraut einen Vorsprung zu geben. Je nach der Witterung können wir nach der Saat noch einmal 8 bis 10 Tage warten, bevor das Unkraut abgeflammt werden kann. Das Abflammgerät hat uns einen bedeutenden Schritt weitergebracht. Mit diesem Gerät haben wir die Möglichkeit, zwischen Aussaat und Auflaufen das Unkraut noch einmal zu zerstören.

Die Aussaat erfolgt bei uns mit vier Säapparaten, die an einem Kleintraktor angebaut sind. Der Reihenabstand beträgt 32,5 cm. Dabei haben wir die Radspur so verbreitert, daß die vier Reihen zwischen hinein kommen. Die Säapparate sind wegen der besseren Uebersicht vorne angebaut. Sobald die Pflanzen in den Reihen sichtbar sind, muß mit der Unkrautbekämpfung begonnen werden. Hier fällt meistens die Entscheidung, ob der Acker sauber gehalten werden kann. Bei uns wird mit der Hakorette vierreihig gehackt. Die Pflanzen sind durch Schutzscheiben vor dem Zudecken geschützt. Nach einer Woche wird diese Arbeit wiederholt. Das verbleibende Unkraut in den Reihen wird anschließend von Hand gejätet.

Bevor die Karotten den Boden decken, wird mit einer Zugradhacke und nachgezogenem Häufelkörper angehäufelt. Mit dieser Methode bekämpfen wir das Unkraut und verhindern gleichzeitig grüne Köpfe.

Für die Lagerkarotten, die erst Ende Juni oder in den ersten Tagen Juli gesät werden, wird im Frühling noch eine Gründüngung ausgesät. Die gleiche Mischung wie nach der Getreide- oder Bohnenernte. Ungefähr drei Wochen vor der geplanten Aussaat zerstören wir die Gründüngung mit einem Gehring Rotovator. Eine leichte Mistgabe beschleunigt den Abbaupro-

zeß. Wenn der Boden gut abgetrocknet ist, wird nach einer Woche noch einmal der Rotovator eingesetzt. Nachher brauchen wir nur noch die gewöhnliche Egge mit der Ackerschlepppe, damit nicht mehr so viel Unkrautsamen an die Oberfläche gebracht wird. Die anderen Pflege- und Unkrautbekämpfungsmaschinen sind gleich wie bei der vorher erwähnten Methode. Trotzdem es möglich wäre, die ganze Fläche am gleichen Tag zu säen, haben wir an der gestaffelten Saat festgehalten. Es werden ungefähr 30 Aren miteinander gesät. Gestaffelte Saat hat hinsichtlich Unkrautbekämpfung, Pflege und Ernte enorme Vorteile. Die Arbeiten können so auf längere Zeit verteilt werden, oder mit anderen Worten, fristgerecht ausgeführt werden. *Sortenwahl:* Es sollte nie nur eine Sorte angebaut werden. Erfahrungsgemäß sind die Erträge je nach Witterung von Sorte zu Sorte verschieden. Auch das Saatgut ist innerhalb der gleichen Sorte und von Jahr zu Jahr Schwankungen unterworfen. Als Beispiel möchte ich die Sorte Nantaise Tip-Top anführen. Jahrelang galt diese Sorte als robuste, starkklaubige Karotte von mittelmäßiger Qualität, aber sehr hohen Erträgen. Plötzlich in den Jahren 1969 und 1970 erschien diese Karotte als schwachläubige, feine, von hoher Qualität, aber mit dem Nachteil, stark alternariaanfällig zu sein. Seither ist sie wieder besser geworden und zählt immer noch zu den besten.

Ein paar weitere Sortenbeschreibungen:

Sytan: Seit Jahren in unserem Versuchsfeld. Diese Sorte überraschte von Anfang an durch das rotgefärbte Herz, Kegelform und schön glatt sowie enorm platzfest. Sie ist starkklaubig und widerstandsfähig gegen Alternaria. Ertrag gut. Für die maschinelle Ernte wie geschaffen.

HT 10: Qualitativ und quantitativ sehr gut, schöne Form, nicht sehr starkklaubig.

Rothild: Für die Saftproduktion bestimmt. Nach einjährigem Anbau kann dieser Sorte ein gutes Zeugnis ausgestellt werden. Die Sorte mit dem höchsten Karotingehalt, also vom Markt her erwünscht. Allerdings muß folgenden Eigenschaften Rechnung getragen werden: Der Bestand darf nicht zu dicht sein (Saatmenge höchstens 25 Gramm je Are) und braucht eine mindestens drei Wochen längere Kulturzeit als die Nantaise-Typen.

Die Saatmenge ist von vielen Faktoren abhängig: Bodenbeschaffenheit, Saatbeet, Größe des Samenkorns, Reihenabstand und Keimfähigkeit. Wenn mehrere Sorten ausgesät werden, sollte die Größe der Samenkörner miteinander verglichen werden. Ist das Samenkorn einer Sorte groß und die Keimfähigkeit nieder, d. h. unter 75–80 Prozent, muß die Saatmenge erhöht werden. Es ist aber auch möglich, daß sich Keimfähigkeit und Samengröße ergänzen. Als Faustregel gelten 30 Gramm je Are.

Der Reihenabstand richtet sich nach den vorhandenen Maschinen, Saat- und Pflegemethoden. Doch sollte er nicht enger als 30 cm und nicht weiter als 44 cm gehalten werden.

Auf unserem Betrieb werden jedes Jahr 7 bis 12 verschiedene Sorten getestet.

Im letzten Jahr wurden diese Versuche von der Eidg. Forschungsanstalt durchgeführt. Fünf neue Sorten waren dabei. Dabei hat eine Sorte, die bei uns zum ersten Mal angebaut wurde, einen sehr guten Eindruck hinterlassen. Es ist dies die Sorte Expreß Osenä. Sie lieferte den höchsten Ertrag pro Quadratmeter mit 6,08 kg. In Form und Farbe sehr gut und mit einem schön rot durchgefärbten Herz. Eine Sorte, die unbedingt näher geprüft werden muß.

Der Garten im Sommer

Wer im Sommer ständig seinen Garten mit einer Nährdecke versorgt, spart Hack-, Jät- und Gießarbeit und sorgt obendrein für maximales Wachstum. Der Boden, seine Flora und Fauna werden vor der brennenden Sonne, dem Wind und Platzregen geschützt. Das Heer der Kleinlebewesen kann sich entwickeln, vermehren, gedeihen und die Nahrung für unsere Kulturpflanzen produzieren, diese in den Krümeln lebend verbauen und auf Reserve legen. Die Bodenstruktur bleibt wasser- und lufthaltig und bricht nicht gleich bei extremen Witterungsverhältnissen zusammen. Die Krankheitsanfälligkeit und der Schädlingsbefall wird weitgehend reduziert.